Nr. 318. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 4. September 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Die „**Jahresberichte der königlich preußischen Gewerberäthe**" nebst den Berichten der Bergbehörden über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf den Bergwerken, Salinen und Aufbereitungsanstalten Preußens während des Jahres 1888" sind im Druck vollständig hergestellt und werden in allernächster Zeit im Buchhandel erscheinen. Den Verlag besorgt, wie früher, auch in diesem Jahre die Buchhandlung von W. T. Bruer. Wie wir schon melden konnten, sind gemäß den im preußischen Abgeordnetenhause während der letzten Session ausgesprochenen Wünschen diesmal die Berichte wieder nach den einzelnen Aufsichtsbezirken geordnet im Wortlaut publizirt. Solcher Aufsichtsbezirke haben wir in Preußen 18. Insgesammt sind demnach auf Grund des § 139 b der Gewerbeordnung für das Reich in Preußen während des Jahres 1888: 27 Beamte thätig gewesen. (Für die Provinz Pommern Gewerberath Eckert in Stettin.)

Die Berichte, welche die betreffenden Herren erstattet haben, beschäftigen sich diesmal, abgesehen von den allgemeinen Betrachtungen, die sich in der Hauptsache zumeist auf das Verhältniß zu den Arbeitgebern und Arbeitern sowie auf die Lage der Industrie während des Berichtsjahres erstrecken, mit der Frage der jugendlichen Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiter im Allgemeinen, darunter vornehmlich mit den Fristen und Formen der Lohnzahlung, den Fragen des Schutzes der Arbeiter vor Gefahren sowie des Schutzes der Nachbarn genehmigungspflichtiger Anlagen, sowie mit den wirthschaftlichen und sittlichen Zuständen der Arbeiterbevölkerung und den für diese getroffenen Wohlfahrtseinrichtungen. Aus dem reichen Inhalte der Berichte wollen wir für heute nur hervorheben, daß die allgemeinen Aeußerungen über die Lage unserer Industrie durchweg einen erfreulichen Eindruck hervorrufen.

Den Berichten der Gewerberäthe schließen sich, wie der Titel des Werkes bereits angiebt, Mittheilungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf den Bergwerken, Salinen und Aufbereitungsanstalten während des Jahres 1888 nach den Oberbergamtsbezirken geordnet an.

Den Schluß des Werkes bilden statistische Uebersichten über die Zahl der Fabriken, welche jugendliche Arbeiter beschäftigten, über die Anzahl der in Fabriken beschäftigten jungen Leute von 14 bis 16 Jahren, der Kinder von 12 bis 14 Jahren und der in den Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter im Alter von 12 bis 16 Jahren zusammen. Die Zahlen für das Jahr 1888 sind dabei in Parallele mit denen des Jahres 1886 gestellt. Danach hat die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder in Preußen nur eine ganz geringe Vermehrung erfahren. Es waren insgesammt 6225 gegen 5992 im Jahre 1886, also mehr 233. Die Zunahme in der Zahl der in Fabriken beschäftigten jungen Leute von 14 bis 16 Jahren entfällt in der Hauptsache auf das männliche Geschlecht. Im Jahre 1888 waren an jungen Leuten beschäftigt 98,014 oder gegen 1886 mit 78,065 jungen Leuten 19,949 mehr. Hiervon entfallen 14,935 auf das männliche Geschlecht. An jugendlichen Arbeitern im Alter von 12 bis 16 Jahren waren überhaupt in Preußen während des Jahres 1888 beschäftigt 104,239 gegen 84,057 im Jahre 1886 oder 20,182 mehr. Hiervon entfielen 15,017 auf das männliche, 5165 auf das weibliche Geschlecht. Während im Jahre 1886 noch von je 100 beschäftigten jugendlichen Arbeiter 68,4 Prozent auf das männliche und 31,6 Prozent auf das weibliche Geschlecht entfielen, stellten sich die gleichen Zahlen im Jahre 1888 auf 69,6 Prozent und 30,4 Prozent. Das Verhältniß der Geschlechter der jugendlichen Arbeiter in Preußen hat demnach gegen früher eine Aenderung erfahren, die nur mit Freuden begrüßt werden kann.

— **Kaiser Wilhelm** verehrte, wie die „Stella d'Italia" meldet, dem **König Humbert** zum Namenstage eine herrliche Zigarrentasche, die auf dem Deckel in feinster Ziselirung ein Sinnbild des Dreibundes trägt: Ein springender Löwe überragt die zusammengestellten Wappen von Deutschland, Oesterreich und Italien, welche, von Fahnen umschlungen, sich scharf von dem goldenen Hintergrunde abheben. Auf der anderen Seite befinden sich die Bildnisse der drei Herrscher, alle von sprechender Aehnlichkeit, mit der Inschrift: „Viribus unitis". Die prächtige Arbeit entstammt der Werkstatt eines deutschen Goldarbeiters und wird bei der Feinheit ihrer Ausführung allgemein bewundert.

— Ueber die in Begleitung des Zarewitsch zu den **preußischen Manövern** kommenden **russischen Offiziere** schreibt man der „Schl. Ztg." aus Petersburg: Bei dem deutschen Botschafter General von Schweinitz fand gestern ein Festmahl statt, zu welchem der Kommandeur des Wyborg'schen Infanterie-Regiments, dessen Chef Kaiser Wilhelm II. ist, Oberst Zerpitzkij, die fünf Stabsoffiziere des Regiments und der Regimentsadjutant Einladungen erhalten hatten. Wie es heißt, wird Oberst Zerpitzkij den diesjährigen preußischen Herbstübungen beiwohnen; er gilt als ein vortrefflicher Offizier von großer persönlicher Tapferkeit. Er hat den größten Theil seiner Dienstzeit in Russisch-Mittelasien zugebracht, wo er an den Feldzügen von 1873 gegen Chiwa, 1875—1876, 1878 und 1880 Antheil nahm und sehr schnell befördert wurde, da er mehrere Male für persönliche Tapferkeit außer der Reihe befördert wurde. Auch besitzt er den Georgenorden und andere Kriegsorden; obwohl erst 39 Jahre alt, ist er doch schon seit fast vier Jahren Regiments-Kommandeur. Außer Oberst Zerpitzkij werden noch, wie es heißt, Generaladjutant Graf Mussin-Puschkin und General der Suite Baron Fredericks den preußischen Herbstübungen beiwohnen. Graf Mussin-Puschkin, Gehülfe des Oberbefehlshabers in Warschau, des Generals Gurko, ist eine vornehme Erscheinung und gehört einer der ersten russischen Familien an. Er hat seine ganze Dienstzeit bis zum Divisions-Kommandeur in der Garde-Kavallerie zugebracht, ohne jedoch Gelegenheit zu finden, an Feldzügen Theil zu nehmen. Er befehligte später ein Armeekorps in Warschau und erhielt vor etlichen Jahren seine jetzige hohe Stellung; er steht im Anfang der sechziger Jahre. General der Suite Baron Fredericks hat gleichfalls seine ganze Dienstzeit in der Garde-Kavallerie zugebracht und befehligt jetzt die 1. Garde-Kavalleriebrigade; auch er fand keine Gelegenheit, an Feldzügen Theil zu nehmen; er steht Ende der vierziger Jahre. In der Petersburger Gesellschaft macht er eines der ersten Häuser, wozu ihm sein großes Vermögen die Mittel gewährt,

— An den **Herbstmanövern des 12. (sächs.) Armeekorps** werden, wie aus Dresden gemeldet wird, von fremdstaatlichen Offizieren theilnehmen: Generalmajor Ritter von Xylander, könig baierischer Militärbevollmächtigter, Generalmajor Graf Zeppelin, königlich würtembergischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nebst Major Reithardt, würtembergischer Militärbevollmächtigter, sämmtlich in Berlin; — ferner von Oesterreich: Oberst Freiherr von Steininger, Flügeladjutant des Kaisers Franz Josef; von Italien: Major Cherde Robilant; von Großbritannien; Oberst Russel; von Rußland: Oberst von Butakow; von Frankreich: Kommandant Hue und Kapitän Silvestre; von Spanien: Oberst Don Francisco Ferrer: von Argentinien: Kapitän Richeri; von Chile: Oberstlieutenant Garmaz; von Japan: Major Yasamasa-Fukushima; von Schweden: Major Fröding und von den Vereinigten Staaten: Premierlieutenant Sanford.

— Ueber angebliche **Neuerungs-Pläne betreffs des Heerwesens** wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Die Nachrichten über geplante Veränderungen im Heerwesen, welche u. A. die Absicht der Bildung zweier neuer Armeekorps-Kommandos melden, werden, und zwar mit dem Hinweise, daß die bezüglichen Erwägungen schon während des letzten Reichstages bekannt waren, als zutreffend, jedoch nicht als erschöpfend bezeichnet. Es soll sich im Weiteren auch um grundsätzliche Aenderungen und Neuerungen in der Kadres-Bildung handeln. Allem Anschein nach werden die Berathungen vor Beginn des Reichstages ihren Abschluß finden, und die letzte Tagung des jetzigen Reichstages durch Berathungen über die aufzubringenden Kosten dieser tiefgreifenden Veränderungen sich besonders belangreich gestalten."

— Der **Bundesrath** soll gegen Ende dieses Monats seine Thätigkeit wieder aufnehmen. Die Berufung dürfte nach der Rückkehr des Vorsitzenden, des Staatssekretärs des Innern von Böttlicher beschlossen werden. Die Ausführungs-Bestimmungen des Invaliditätsgesetzes befinden sich noch in den ersten Stadien der Vorbereitung und es wird noch geraume Zeit vergehen, bis der Bundesrath Gelegenheit finden wird, sich damit zu beschäftigen. Inzwischen werden in Bezug auf dies schwierige und umfassende Werk alle eingehenden Anträge und Wünsche der betheiligten Kreise zusammengestellt, um bei der späteren Ausarbeitung möglichste Berücksichtigung zu finden. Wie es heißt, verfügen einzelne Landesregierungen in dieser Beziehung bereits über ein ziemlich umfangreiches Material.

— Die **Revision der preußisch-österreichischen Landesgrenze** wird der „Schles. Ztg." zufolge am 9. September d. J. beginnen und bis Ende Oktober dauern. Die Landesgrenzbegehung beginnt am Glatzer Schneeberge und endet bei Schloß Friedland in Böhmen. Zu Kommissarien sind seitens der betheiligten Ministerien ernannt worden: a. preußischerseits der königliche Regierungsrath Barchewitz in Liegnitz, welchem der Steuerrath Wilski oder der Katasterinspektor Steffen zu Liegnitz als Techniker beigegeben ist; b. österreichischerseits der k. k. Kämmerer und Hofrath, Bezirkshauptmann in Königgrätz, Baron von Malowetz; als Techniker fungirt der k. k. Statthalterei-Ingenieur Swoboda zu Prag.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Wir haben gestern des in Paris zu Tage getretenen Planes Erwähnung gethan, die große Ausstellung als einen jährlich wiederkehrenden Waarenmarkt, als eine Weltmesse zu erhalten. Es hängt dieser, mit der Gutheißung des Handelsministers versehene Vorschlag mit dem Projekt zusammen, durch Kanalisirung der Seine Paris für Seeschiffe zugänglich zu machen oder wie man sich in Frankreich ausdrückt, Paris zum „Seehafen" zu machen. Die Lage dieses Projektes ist im Augenblick folgende: In der letzten Kammersession hatte der Abgeordnete Achard zusammen mit einigen Kollegen den Antrag gestellt, die Anlage eines Seekanals (canal maritime) von Rouen nach Paris behufs Ausführung desselben studiren zu lassen. Der von der Kammer bestellte Ausschuß hat den Antrag geprüft und einen dessen Gutheißung und Ausführung des Kanals empfehlenden Beschluß gefaßt. Die Kammer ist jedoch auseinandergegangen, ohne daß es ihrerseits zu einer Beschlußfassung kam; der Bericht der Kommission liegt jetzt vor. Derselbe lautet in seinem Eingang:

Wir haben der uns gestellten Aufgabe entsprechend das von Herrn Bouquet de la Grye, Mitglied des Instituts, und dem Vizeadmiral Thomassin ausgearbeitete Projekt mit größter Sorgfalt in seinen Einzelheiten und seinen Folgen geprüft. Wir haben uns mit den kompetenten Männern berathen; der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Gutachten der technischen Behörden eingefordert und uns dieselben überwiesen. Wir haben Aktenstücke in Händen, welche einer öffentlichen Enquete gleichkommen, die Protokolle des Generalraths des Seine-Departements, des Gemeinderathes und der Handelskammer von Paris, weiter diejenigen von 14 Gemeinderäthen und der Mehrzahl der von dem Kanal durchschnittenen Gemeinden.

Heute nun, im Einverständniß mit den Ministern, welche sich im Handels-Ministerium gefolgt sind, mit der Mehrheit der Ingenieure und Gelehrten, mit den Vertretern der Departements und Gemeinden, sowie mit sämmtlichen Abgeordneten von Paris erklären wir der Kammer einstimmig: Der Pariser Seekanal ist geeignet, die Handelsthätigkeit von ganz Frankreich zu vermehren, indem er dasselbe enger mit seiner Hauptstadt verknüpft und indem er Paris in direkte Verbindung mit allen anderen Produktionszentren der Welt setzt.

Der Seekanal gestattet gegen die auf einzelnen Punkten so gefährliche Konkurrenz zu kämpfen, namentlich mit Antwerpen, dessen Hafen sich von Jahr zu Jahr zum Schaden der französischen Interessen vergrößert.

Er ist für die arbeitenden Klassen von Wichtigkeit, indem er den Zwischenhandel verringert und aus Paris einen Marktplatz ohne Gleichen macht.

Er begünstigt die nationale Vertheidigung.

Keine technische Schwierigkeit, welche die Ausführung verhindern könnte, liegt vor; wenn das Projekt „Paris Seehafen" hier und da Widerstand hervorgerufen hat, so ist doch kein Einwurf erhoben worden, der nicht widerlegt werden konnte.

Nimmt man selbst die äußersten Preise an, wie sie die pessimistischen Anschläge aufstellen, so würden die Kosten der Ausführung nicht 2000 Millionen Franken erreichen und der Verkehr würde schon in den ersten Jahren diesen Betrag verzinsen.

Wir fassen unsere Ansicht dahin zusammen: der Vorschlag, Paris zum Seehafen zu gestalten, dessen Vortheile Niemand bestreitet, erscheint uns als ein leicht und schnell ausführbares Unternehmen dank den Fortschritten der Technik und der finanziellen Hülfsquellen des Landes.

Der Kanal würde, nach den Vorschlägen der Kommission, anderthalbmal die Breite des Suezkanals haben. Von Paris nach Rouen würde er 180 Kilometer lang den Windungen der Seine folgen. Seine Tiefe würde 6,20 Meter sein, die Kunstbauten auf eine Tiefe von 7 Metern angelegt werden. Die Hauptarbeit würde das Ausschachten des Hafens zwischen St. Denis und Clichy sein, und die Durchschneidung der zwei Seineschlingungen. Fünf Häfen zweiter Ordnung würden zu Andelys, Mantes, Prissy und Argenteuil gebaut werden. Unter den Umständen, unter welchen das Projekt jetzt auftritt, darf man dessen Ausführung als in hohem Grade wahrscheinlich annehmen; die nächste Kammer wird einem vollständig vorbereiteten Plan gegenüberstehen. Das Projekt gehört zu den Waffen, mit denen Paris sich eine privilegirte Stellung auf dem Weltmarkt aufs Neue zu sichern gedenkt. Wir können nichts dagegen haben, wenn Frankreich lieber in dem friedlichen Wettstreit seine Lorbeeren suchen will als in blutigen Kriegen. Indessen wird man in Deutschland diese neue Bewegung im französischen Verkehrsleben im Auge behalten und die einzelnen Erscheinungen in ihrem Zusammenhang begreifen müssen, wenn wir unsere Stellung behaupten wollen.

— Die **kriegsgerichtliche Voruntersuchung gegen Boulanger** ist beendet; derselbe wird, wie die „Frankfurter Zeitung" mittheilt, vor ein Kriegsgericht geladen werden unter Zusicherung freien Geleits für seine politische Verurtheilung, so daß er, wenn er von den gemeinrechtlichen Vergehen freigesprochen wird, wieder ungehindert ins Ausland zurückkehren kann. Boulanger hat früher selbst erklärt, er würde einer Vorladung vor ein ordentliches Gericht folgen; man ist daher auf seine Haltung gespannt.

— Die Unzufriedenheit Rußlands mit den **Verhältnissen auf der Balkanhalbinsel** ist gegenwärtig größer als seit langer Zeit. Daher ist wohl auch das Gerücht entstanden, der Zar wolle seine Freundschaft für den Berliner Hof davon abhängig machen, daß man Rußlands gegründeten Beschwerden über den Gang der Dinge am Balkan abhelfe und sich in dieser Beziehung Oesterreich gegenüber nicht allzu willfährig erweise. Dies Gerücht ist natürlich nur ein Produkt der Stimmung in russischen politischen Kreisen und hat im Uebrigen keine thatsächliche Unterlage, aber es bezeichnet nicht übel die Lage der Dinge. Die Politik des Abwartens, welche man nach dem Scheitern der russischen Pläne zur Wiedergewinnung der Oberherrschaft in Bulgarien in Petersburg befolgen zu wollen erklärte, hat für die russischen Bestrebungen auf der Balkanhalbinsel keine Erfolge erzielt. In Bulgarien ist Alles, selbst über Erwarten der vorsichtigen Beurtheiler der dortigen Verhältnisse, gut für die wachsende Selbstständigkeit dieses Landes und schlimm für die russischen Wünsche gegangen. In Serbien und Rumänien schien eine Zeit lang durch stille Wühlerei der Panslawisten ein durchgreifender russischer Sieg erfochten zu sein. Der Sturz des Kabinets **Bratianu**, dann Carps in **Bukarest** und anderseits der Rücktritt Milans und die Einsetzung der Regentschaft sowie der radikalen Regierung in Belgien schienen russischem Einfluß in jenen Königreichen Thor und Thür zu öffnen; aber so unsicher und unerfreulich in Rumänien die Regierungszustände geworden sind, unter russischen Schutz zurückzukehren hat doch schließlich keine Partei Lust und Muth genug, und zum Sturz oder der Schwächung des regierenden königlichen Hauses der Hohenzollern will Niemand ernstlich beitragen, weil gerade dieses Haus die Selbstständigkeit des Landes am besten verbürgt, so viel auch einzelne Parteien an der Erstarkung der königlichen Macht auszusetzen haben. Sicher ist in Serbien der frühere österreichische Einfluß geschwächt, ja fast beseitigt worden, aber mit der unbedingten Vorherrschaft der Russen hat es immer noch seine guten Wege, und die jetzige Verhetzung Bulgariens und Serbiens — eigentlich ohne jeden haltbaren Grund — ist ein letzter Verzweiflungsversuch der Panslavisten, hierdurch die bulgarische Frage wieder ins Rollen und den Thron des Koburgers zum Wanken zu bringen. Viel Aussicht dürfte auch dieser Versuch nicht bieten. In der kretischen Angelegenheit hat sich die russische Diplomatie am Goldenen Horn einen Korb geholt, in Armenien nichts ausgerichtet. Nur Montenegro harrt — wie immer — auch jetzt der russischen Befehle. Ueberall sonst hat auf der Balkanhalbinsel und in Konstantinopel besonders die Politik des Dreibundes und Englands größeren Einfluß als die russische Politik mit ihren Ränken. Diese Empfindung ist in Petersburg sicher mehr verbreitet, als man es öffentlich Wort hat.

— Aus hiesigen **kolonialpolitischen** Kreisen weiß die „Elberf. Ztg." zu berichten, daß man an leitender Stelle entschlossen sei, dem Reichskommissar für Ostafrika, Hauptmann **Wißmann**, für die politische und staatsrechtliche Seite der Aufgaben, welche dem Kommissar in der Niederschlagung des Aufstandes und der Herbeiführung geordneter und sicherer Verhältnisse an der deutsch-afrikanischen Küste gestellt ist, einen besonderen Beamten beizuordnen, und daß hierzu der im auswärtigen Amte beschäftigte Assessor **v. Burg**, ein Sohn des Reichsgerichtsrathes gleichen Namens, bestimmt worden sei. Wie in der Reichstagssitzung vom 26. Januar d. J. vom Staatssekretär Grafen Bismarck angeführt wurde, ist die Konsularvertretung auf der Insel Sansibar durch die dortigen Handelsinteressen, den persönlichen Verkehr mit dem Sultan und die juristischen Aufgaben zu sehr in Anspruch genommen, als daß unser Konsul sich auf das Festland begeben und den Dingen daselbst persönlich näher treten könnte. Andererseits ist die Aufgabe des Reichskommissars, so lange der südliche Theil der Küste sich noch im Aufstande befindet, so stark militärischer Natur, daß zur Bearbeitung der politischen Fragen auf dem Festlande ein besonderer Beirath wünschenswerth erscheinen mag.

— Die letzten **Nachrichten aus Ostafrika** haben in den Kreisen der deutschen Kolonialpolitiker lebhaft verstimmt. Ein Telegramm aus Sansibar vom 31. August meldet nämlich die Aneignung der Benadirküste durch die britisch-ostafrikanische Gesellschaft. Darnach wäre das Somaliland jetzt englisch. Bekanntlich hieß es vor einigen Tagen, daß bezüglich dieser Länder die deutschen Verträge mit den Eingeborenen wohl eine Versuchung, aber kein ausreichendes Mittel für eine deutsche Besitzergreifung gewähren. Indessen besitzen dort die Engländer nicht einmal Verträge mit den Eingeborenen. Diese Verträge mit den Eingeborenen haben noch in allen unsern afrikanischen Kolonien die Rechtsgrundlage unserer Besitzergreifungen gebildet. Der Stimmung der deutschen Kolonialkreise gab ein Kenner Deutsch-Ostafrikas, Paul Reichard, am 17. v. M. folgenden treffenden Ausdruck: „In höchster Gefahr schweben für uns die so wichtigen Somaliländer, wo wir zwar Verträge mit den Eingeborenen geschlossen haben, denen zufolge uns die ganze Somaliküste gehört, für die aber ein Schutzbrief noch nicht ertheilt ist. Gerade in letzter Zeit scheint England einen entscheidenden Schlag dort vorzubereiten und sich zur Annektirung jener Länder anzuschicken. Dagegen müssen wir Alles aufbieten, und die hohe Reichsregierung sollte wahrlich nicht zögern, dieses beste Stück afrikanischen Bodens, halb so groß wie Deutschland, uns zu sichern." Das fragliche Gebiet, für dessen Erschließung schon seit den sechziger Jahren mancher Deutsche sein Leben gelassen, wurde im Oktober und November 1886 von Dr. Jühlke für Deutschland erworben. Gleichzeitig schloß die deutsche Regierung ein Abkommen, wonach die Häfen dieses Gebietes dem Sultan von Sansibar zuerkannt wurden. Doch hofften die deutschen Kolonialpolitiker, daß bezüglich dieser Häfen mit dem Sultan wenigstens eine ähnliche Vereinbarung getroffen würde, wie dies hinsichtlich der übrigen Küstenbesitzungen des Sultans geschehen ist, wonach die Verwaltung dort von Deutschen ausgeübt wird. Es wäre dies eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Politik in Sansibar gewesen. Es ist nicht geschehen. Statt dessen haben die Engländer jetzt ein Abkommen mit dem Sultan geschlossen, welches ihnen diese Häfen und damit die ganze Küste ausliefert. Die Ansprüche der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft auf die Insel Lamu hatten bekanntlich zur Einsetzung eines Schiedsrichters zwischen Deutschland und England in der Person des belgischen Ministers Lambermont geführt. Ob der Schiedsspruch bereits erfolgt ist oder ob die Engländer demselben vorgegriffen haben, ist uns nicht bekannt; es liegen darüber widersprechende Angaben vor. Es zeugten seit Monaten alle Anzeichen für eine Neubelebung des kolonialen Gedankens in Deutschland. Immer weitere Kreise der Nation nahmen ein praktisches Interesse an der Sache. An die Stelle der Schützenfeststimmung der ersten Jahre trat mehr die Lust zu nutzbringender nationaler und kultureller Arbeit in Afrika. Wir stehen in der entscheidenden Krisis unserer Kolonialpolitik; und schon ließ sich eben Alles so gut an, die Schrift von Fabri wirkte in allen Parteien reinigend, das Zentrum kam den Kolonialbestrebungen mehr und immer mehr entgegen; die Krisis schien sich zum Guten zu wenden. Da kommen Kundgebungen, welche allgemein als Ankündigung eines deutschen Rückzugs gedeutet werden, und das sofortige Einrücken Englands in die preisgegebenen Stellungen.

Karlsruhe, 1. September. Während die Liberalen in Freiburg wie die nationalgesinnten Männer in allen anderen Städten des badischen Landes den heutigen Tag zu patriotischen Kundgebungen in Erinnerung an die durch den Sieg von Sedan begründete Machtstellung des neuen deutschen Reiches bestimmt haben, berief der Landesausschuß der **badischen Zentrumspartei** gerade auf heute seine Anhänger aus dem ganzen Lande nach Freiburg, um die Organisation der Partei aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahlen bekannt zu geben. Darnach sind im Großherzogthum seitens der Zentrumspartei drei Provinzkomitees in Konstanz, Freiburg und Heidelberg gebildet, welchen zur Leitung der Wahlbewegung Bezirkskomitees in allen Theilen des Landes unterstellt sind. Das Zentralkomitee, in dessen Händen alle Fäden zusammenlaufen, behält seinen Sitz in Freiburg. Der zum Vorsitzenden gewählte Abg. Frhr. v. Buol versicherte in seiner Rede zunächst die über jeden Zweifel erhabene Treue des Zentrums zu Kaiser und Reich, gegen deren Verdächtigung er lebhaft Einsprache erhob. Sodann verkündigte er die Aufgabe der Partei im badischen Landtage: Handhabung strengster Sparsamkeit, Schutz der gesunden Arbeit durch die Gesetzgebung, Sorge für die Erziehung der Jugend im kirchlichen Geiste, daher auch für Erwirkung größern Einflusses der Kirche auf die Schule und endlich die Erwirkung der Zulassung der geistlichen Orden. Dabei verstieg sich der Redner zu der Drohung, das badische Volk könnte sich im Fall gänzlicher Erfolglosigkeit seiner Bemühungen bittend an den Kaiser wenden. Die übrigen Redner erhoben durchweg Klagen über die Bedrückung durch den Liberalismus, beschwerten sich über das Branntweingesetz, die Militärlast, die liberalen Beamten und die liberale Presse. Neues wurde nicht vorgebracht. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, die keine Beschlüsse faßte, mit einem Hoch auf den Großherzog und den Erzbischof, die (nach seiner Ansicht also auf gleicher Stufe stehenden) „höchsten Autoritäten im Lande".

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 3. September. Um dem gesteigerten Bedarfe Rechnung zu tragen, ist der größte Theil der **böhmischen Braunkohlenwerke** gezwungen, die Nachtschicht einzuführen.

Jaroslau, 3. September. Der Kaiser ist heute mit dem Statthalter von Galizien, Grafen Badeni, hier eingetroffen. Auf der Reise wurde derselbe in Krakau, Bochnia, Tarnow, Rzeszow überall feierlichst begrüßt. In Krakau wurde er durch den Statthalter, die Spitzen der Behörden und die Geistlichkeit empfangen. Der Kaiser dankte für den Empfang und sagte, er besuche Galizien gerne, weil er dort immer eines herzlichen Empfanges sicher sei. Der Kaiser fuhr durch die festlich geschmückten Straßen von Jaroslau nach Pawlosiow, wo bis zum 6. September das Hauptquartier sein wird. Dort waren die oberste Geistlichkeit, die höheren Würdenträger, der Adel, sowie Abgeordnete zum Empfang versammelt. Der Landmarschall Tarnowsky begrüßte im Namen des Landtages und des Adels den Kaiser mit einer Ansprache, in welcher er den Monarchen der unerschütterlichen Treue beider Volksstämme von Galizien versicherte. Wenn der Kaiser im Auslande eine solche Ehrerbietung und Begeisterung wachrufe, so müsse die Verehrung seiner Völker nur um so größer sein, insbesondere seien die Polen, welche dem Monarchen Alles verdankten, von Dank erfüllt. Der Kaiser betonte in seiner Antwort, daß er dem Wohle Galiziens, dessen Vertreter stets opferwillig für die Machtstellung des Reiches einständen, seine volle Sorgfalt widme.

Czernowitz, 2. September. Die **Lage in den überschwemmten Distrikten** hat sich gebessert. Der Wasserstand wird wieder normal, doch ist der bisher entstandene Schaden ein außerordentlich bedeutender.

Italien.

Genua, 2. September. Der flüchtige Direktor der Nationalbank, Marchese Spinolo, hat die fehlenden 200,000 Lire nicht den Bankkassen, sondern den Kassen des katholischen Hülfsvereins „Der gute Hirte", dessen Präsident er war, entnommen.

Venedig, 3. September. Der „Tempo" veröffentlicht ein Schreiben Meneliks, welches der Chef der Schoakommission Makonen heute empfing und welches die Meldung enthält, daß Menelik als König Aethiopiens von allen Ländern, ausgenommen einen kleinen Theil von Tigre, welchen man aber Ende September unterwerfen werde, anerkannt worden sei; alsdann soll die offizielle Krönung Meneliks erfolgen. Dem Schreiben ist noch hingefügt, daß Menelik bei Debratabor eine Zusammenkunft mit dem Könige von Gogiam, dessen Herrschaft er bestätigte, hatte. Die Unterredung wäre sehr herzlich gewesen und hätte sich der König von Gogiam nach viertägigem Aufenthalt daselbst in das Land der Gallas begeben.

Rußland.

Petersburg, 1. September. Im vorigen Monate haben sich **825 Juden** aus dem Kreise Kamenez Podolski in Odessa nach Amerika eingeschifft, wo sie in der argentinischen Republik eine eigene Kolonie zu gründen beabsichtigen. Zu diesem Zwecke ließen die Auswanderer durch ihre Agenten im Vornhinein 25 Hektaren Feld für jede Familie ankaufen. Der Preis für eine derartige Ansiedlung wurde mit 2000 Franks, zahlbar in Annuitäten durch 22 Jahre, festgesetzt. Es heißt, daß diesen ersten Auswanderern viele Tausende ihrer Glaubensgenossen aus dem podolischen Gouvernement zu folgen gedenken. Die Regierung bereitet den Auswanderern gar keine Schwierigkeiten.

Serbien.

Belgrad, 1. September. Soeben ist ein Brief der **Königin Natalie** aus Yalta an eine ihrer hiesigen intimen Freundinnen angelangt, worin die Mittheilung gemacht wird, daß die Königin durch Krankheit genöthigt war, ihre Reise nach Serbien zu verschieben, daß sie aber nunmehr, da sie sich vollkommen erholt habe, Ende dieser Woche unwiderruflich in Belgrad eintreffen werde. Sie beklagt sich im Briefe bitter über das zweideutige Benehmen des Regenten Ristic ihr gegenüber, und erklärt weiters, sich in die Politik nicht einmischen, sondern nur ihren Sohn ans Herz drücken zu wollen. Weiter bemerkt sie, daß ihr die Zusammenkunft und das Wiedersehen mit ihrem Sohne, wenn sie sich einmal in Belgrad befände, von keiner Seite verweigert werden könne. Auf diesen Brief hin haben einige der treuesten und ergebensten Freunde der Königin ihre Wohnungen als Absteigequartiere angeboten, nachdem ihr der Eintritt in den Konak seitens der Regierung verwehrt werden wird.

Türkei.

Aus **Kanea** geht der „Pol. Korr." von türkischer Seite ein Bericht über die Lage auf Kreta zu, welcher im Gegensatze zu den Darstellungen der Athener Journale, die fortwährend von Gewaltthätigkeiten der Mohamedaner gegen die christliche Bevölkerung zu erzählen wissen, eine Reihe von Thatsachen aufführt, die gerade das Gegentheil zu beweisen geeignet seien. So seien die mohamedanischen Bewohner des in der Nähe von Rethimo gelegenen Dorfes Episcopi unter der Vorspiegelung, daß ihnen noch im Laufe der Nacht ein Angriff der Insurgenten drohe, zum sofortigen Verlassen ihres Wohnortes bewogen und nachdem sie sich, um dieser Gefahr zu entgehen, in die benachbarten Städte begeben hatten, deren Wohnstätten von den Christen geplündert und in Brand gesteckt worden. Desgleichen sei durch offizielle Aktenstücke, beispielsweise durch ein seitens des französischen Vizekonsuls in Kandia an den französischen Konsuls in Kanea gerichtetes Telegramm festgestellt, daß die Christen kurze Zeit darauf die Moscheen in den Dörfern Kalios (Distrikt Sfakia) und Bukolis (Distrikt Kanea) und viele andere kirchliche Gebäude zerstört haben. Ferner seien durch die Christen alle Häuser des muselmännischen Dorfes Ayaghorghi bei Rethimo angezündet, bei welcher Gelegenheit viele Bewohner desselben getödtet worden seien, und endlich wären die Einwohner des Dorfes Abazia im selben Distrikt, die zu ihrer Sicherheit ebenfalls ihre Heimstätten verlassen hatten, unterwegs von den Christen gewaltsam angegriffen worden. Die angeblichen Gewaltthaten der Mohamedaner dagegen seien lediglich Akte gerechter Selbstvertheidigung gegen die Angriffe, denen sie sich seitens der christlichen Bevölkerung ausgesetzt sehen, wenn sie die in ihren Dörfern im Stiche gelassenen Ernten hereinbringen wollen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. September. Die **Louisenstraße** ist jetzt täglich der Schauplatz von Straßenkämpfen der Jugend und zwar einer recht verwilderten Jugend, welche sich besonders aus den Kindern der Bewohner der dortigen Hinterhäuser zusammensetzt. Dieselben arrangiren nicht allein regelrechte Hauereien, sondern führen auch Streiche aus, welche ein Einschreiten der Polizei nöthig macht; werthvolle Ladenfenster

werden von denselben zertrümmert, die Schaufenster mit Unrath besudelt, und auch Gelegenheitsdiebstähle sind an der Tagesordnung. Es wäre zu wünschen, wenn die Eltern im eigenen Interesse und im Interesse der Kinder eine größere und energischere Aufsicht über die Letzteren führen würden.

— **Landgericht. Ferien-Strafkammer.** Sitzung vom 3. September. — In der Stadtverordnetensitzung vom 23. Mai d. J. kam es bereits einmal zur Sprache, daß es mit der Vergebung der Wochenmarktplätze hierselbst nicht immer ganz gerecht zuginge und wurde dem Marktmeister Pusch dabei besonders der Vorwurf gemacht, daß er willkürlich verfahre und einige Händler vor den andern begünstige. Der Vorsitzende der Oekonomie-Deputation, Herr Stadtrath Dräger, trat damals für den Marktmeister ein und bestritt, daß irgend welche Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Heute kam nun vor der Strafkammer des Landgerichts eine Verhandlung wegen Bestechung zur Verhandlung, bei welcher wiederum die Vergebung der Wochenmarktplätze die erste Veranlassung gegeben. Durch frühere Erfahrungen bestärkt, hat sich bei vielen Händlern die Idee festgesetzt, daß auch auf dem hiesigen Wochenmarkte das alte Sprichwort gelte „Wer gut schmiert, der gut fährt", oder ins Wochenmarktdeutsch übersetzt: „Wer was drauf gehen läßt, der erhält einen guten Stand". Unter den Marktleuten, welche mit ihrem Stand nicht immer zufrieden waren, befand sich auch die Gärtnerfrau Kumm aus Neuendorf; derselben wurde schließlich von anderen Händlern der Rath gegeben, sie solle einmal etwas drauf gehen lassen, dann werde sie auch zufrieden gestellt werden. Frau Kumm befolgte diesen Rath und opferte ein Pfund Honig, welches sie der Frau des Marktmeisters Pusch in die Wohnung sandte, ohne dabei ihren Namen zu nennen. Sie wartete den Erfolg ihres Opfers ab, doch derselbe blieb aus und schon in einiger Zeit glaubte sie wieder berechtigte Ursache zur Klage wider den Marktmeister zu haben, sie wendete sich deshalb beschwerdeführend an die königl. Polizei-Direktion und machte dabei gleichzeitig die Anzeige, daß der Marktmeister von ihr einen Topf Honig zum Geschenk angenommen habe. Die Sache kam zur Untersuchung und hatte zur Folge, daß gegen Frau Kumm auf Grund der eigenen Anzeige Anklage wegen Bestechung erhoben wurde und stand heute in dieser Sache Verhandlungstermin an. Marktmeister Pusch gab an, ihm sei von seiner Frau Mittheilung von dem Eingange des Honigs gemacht, doch habe er geglaubt, derselbe sei irrthümlich abgegeben, und als eine Abholung später nicht erfolgt sei, habe er dem Stadtrath Dräger Anzeige gemacht und dann das Gefäß mit Honig so lange in Verwahrung genommen, bis derselbe „verkommen" sei. Durch die Aussage der Zeugen wurde nicht eben große Klarheit darüber geschaffen, wie eigentlich bei der Vergebung der Marktstellen verfahren werde, darüber waren sie einig, daß früher für bevorzugte Plätze gern ein Geschenk angenommen wurde, daß aber solche Geschenke meist eine Belohnung für frühere Gefälligkeiten, nicht für künftige Pflichtverletzungen sein sollten. Der Gerichtshof nahm auch an, daß im vorliegenden Falle eine Bestechung nicht erwiesen sei und erkannte auf Freisprechung.

* Auf dem im hiesigen Hafen liegenden englischen Dampfer „Benella" hatte der Arbeiter Briesch von hier einen Schinken von 16 Pfund entdeckt, der seine Habsucht reizte. Bei der Fortschaffung wurde er jedoch gesehen und festgenommen.

* Der Sammelklub „Lastadie" verfolgt neben anderen guten Zwecken auch den der Weihnachtsbescheerung für bedürftige Kinder. Die am Sedantage veranstaltete Feier führte der qu. Kasse einen Reingewinn von 147,50 Mark zu.

* Am heutigen Vormittage fuhr ein Bierwagen aus Grünhof am Hause Hünerbeiner- und kleine Oderstraße-Ecke vorüber, wo ein Gerüst zum Abputz des Hauses angebracht ist. Von dieser Vorrichtung fiel aus beträchtlicher Höhe eine mit Mörtel gefüllte Mulde dem Kutscher des Wagens direkt auf den Kopf, so daß derselbe einen bedeutenden Blutverlust aus mehreren Wunden hatte und dieserhalb in ärztliche Behandlung genommen wurde.

* Am Sedantage begegnete ein hiesiger Sicherheitsbeamter auf dem Wege von „Fort Wilhelm" nach den „Anlagen" dem Arbeiter Rose und dem Töpfer Burmeister, die sich um den Besitz eines bei sich führenden Militär-Seitengewehrs stritten, ohne daß sie ein Eigenthumsrecht daran nachweisen konnten. Die Waffe wurde in polizeiliche Verwahrung genommen.

— Mit Rücksicht darauf, daß noch immer Klagen über starkes **Schwanken der Schlußwagen** in den schnellfahrenden Zügen laut werden, hat sich die Eisenbahnverwaltung veranlaßt gesehen, zur Verminderung dieses Uebelstandes folgendes anzuordnen: Es sind nur solche Wagen als letzte in die Züge einzustellen, welche sich besonders bezüglich der Achsen, Räder, Lager und Federn in vollständig gutem Zustande befinden; ferner sind die letzten Wagen fest zu kuppeln, auch ist beim Herabfahren auf starkem Gefälle rechtzeitig zu bremsen. Die Stations- und Revisionsbeamten der Zugangsstationen haben den Zustand sowie die gute Kuppelung der letzten Wagen genau zu prüfen, die Zugführer sowie die übrigen Fahrbeamten haben die Schlußwagen so viel wie möglich im Auge zu behalten und der Station sofort Meldung zu machen, wenn der Gang des letzten Wagens ein unruhiger ist, oder wenn Klagen der darin fahrenden Reisenden laut werden. Die Station hat den betreffenden Wagen nöthigenfalls der Werkstatt zur Prüfung oder Reparatur zuzuführen. Vielfach ist das Schwanken der Wagen lediglich der mangelhaften Geleislage zuzuschreiben; die Bahnmeister werden daher angewiesen, auf gute Geleislage fortdauernd ihr Augenmerk zu richten.

— Der Meistbetrag der **Postanweisungen aus Deutschland nach Hawaii** wird von jetzt ab von 50 auf 100 Dollars erhöht.

— An den höheren Schulen der Provinz Pommern beginnen in diesem Jahre die **Herbstferien** Sonnabend, den 28. September, Mittags. Der Schulanfang ist auf Donnerstag, den 10. Oktober, früh, festgesetzt.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 3. September. S. M. S. „**Rhein**" ankert noch immer im hiesigen Hafen, auch verlautet über den Termin der Abfahrt noch nichts Bestimmtes. Prophetische Gemüther glauben bereits in den Sternen zu lesen, daß das Schiff bestimmt sei, dem Kaiser von Rußland den Ehrensalut zu geben, wenn der Herrscher aller Reußen auf der Reise nach Berlin in die Swine einfährt.

Regenwalde. Das Feuer, welches von Freitag, den 16. v. Mts. Mittags bis Sonnabend Abend in Regenwalde wüthete und durch seine verheerende Kraft Vielen den sauer erworbenen Ernte-Ertrag vernichtete, indem es 10 mit Korn und anderen Futter-Vorräthen gefüllte Scheunen in Asche legte, ist durch einen Schulknaben, welcher sich Aepfel braten wollte, in Brand gesetzt worden.

Stolp, 3. September. Eine stille Feier vollzog sich heute Vormittag um ½12 Uhr vor dem Hause des Herrn Heinrich Koch, Holzenthorstraße 31. Dort fanden sich um die genannte Zeit die Herren Oberbürgermeister Stössel, Stadtverordneten-Vorsteher Klohe, Stadtrath Stämmlein und Bildhauer Franz Doherr ein, um die an diesem Hause, der Geburtsstätte des Staatssekretärs Dr. von Stephan, diesem zu Ehren angebrachte **Gedenktafel** zu enthüllen. Herr Stadtrath Stämmler wandte sich an den Herrn Oberbürgermeister mit dem Bemerken, daß gemäß dem Auftrage der städtischen Behörden an dem Geburtshause Sr. Excellenz des Staatssekretärs des Reichspostamts Dr. von Stephan eine von dem mitanwesenden Herrn Franz Doherr verfertigte Gedenktafel angebracht sei. Der Herr Oberbürgermeister möge nunmehr den Befehl ertheilen, daß die Tafel enthüllt werde. Herr Oberbürgermeister Stössel erwiderte mit einer kurzen Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß in diesem Hause der berühmte Ehrenbürger unserer Stadt, der Staatssekretär Dr. v. Stephan geboren sei, der, aus schlichten Bürgerkreisen hervorgegangen, durch hervorragende geistige Kraft und eigene Thätigkeit zu einem der höchsten Aemter des Reiches sich emporgeschwungen habe, so daß sein Name in der ganzen Welt genannt werde. Nicht aber solle diese Gedenktafel nur ein Zeichen der Erinnerung an diesen sein, sondern sie solle auch für die Bürgerschaft ein Zeichen sein, sich unseren berühmten Ehrenbürger als Vorbild vor Augen zu halten und ihm nachzustreben für alle Zukunft. Mit dem Wunsche, daß noch viele unserer Mitbürger sich eine eben solche Stellung in der Welt erringen möchten, schloß der Herr Oberbürgermeister und gab den Befehl zur Enthüllung der Tafel Dieselbe, 98/67 Zentimeter groß, ist aus Rothguß (zwei Theile Kupfer und ein Theil Zinn) hergestellt; die ziselirte, geworfene und aufgespannte Platte ist halb Kupfer und halb Zinn, ebenso der äußere, polirte und erhabene Rand. Um die Platte zieht sich ein Lorbeerkranz in getriebener Arbeit. Innerhalb desselben befindet sich erhaben in gothischen Buchstaben folgende Inschrift:

Geburtshaus
Sr. Excellenz des Staatssekretärs
Dr. Heinrich von Stephan.

Unter der Inschrift sind Symbole der Post und Telegraphie angebracht. Die Buchstaben sind gleichfalls polirt und auf die Platte aufgeschraubt. Die Vertreter der städtischen Behörden beglückwünschten den Verfertiger der Gedenktafel, Herrn Bildhauer Doherr, zu dem guten Gelingen des Werkes. Herrn Staatssekretär Dr. von Stephan soll eine photographische Aufnahme des Hauses mit der Gedenktafel zugestellt werden. Der Geburtstag des Herrn Staatssekretärs ist, wie wir noch hinzufügen wollen, der 7. Januar 1831.

Lehrerleben in Kamerun.

Einem im „Schwäbischen Merkur" mitgetheilten Privatbriefe des in Kamerun befindlichen Lehrers Flad entnehmen wir folgende Schilderung des afrikanischen Lebens:

„Musikam habe ich allezeit lieb gehabt und Konzerten bis zu später Stunde mit Vergnügen zugehört. Aber allzu viel, wie ich's hier habe, ist beinahe ungesund. Es ist sieben Uhr, schon seit sechs Uhr fast ohne Dämmerung Nacht, heute allerdings prächtige Mondnacht. Von dem Festschmaus, den einer der Herren Häuptlinge, oder gar „King" Bell, zur Feier des Tages gegeben und bei dem Schnaps oder Rum wie gewöhnlich die Hauptrolle gespielt hat, kehren eingeladene Gäste von der anderen Seite des Flusses in ihren Kanoes unter etwas rauhem Gesange ihrer Nationallieder glücklich in die Heimath zurück und ihre Sänge verstummen allmälig. Aber Geiger und Pfeifer, d. h. Cicaden und Grillen und Zirpen, haben auch schon begonnen und sind in Vorführung ihrer Künste unermüdlich. Frösche stimmen vom nahen Fluß aus kräftig mit ein. Elektrische Beleuchtung hierzu spendet von oben der Mond und von unten eine Menge fliegender Leuchtkäferchen, welche sich dem „Nachtwandler" ringsum als blitzartig aufleuchtende Funken zeigen. Zu solchem Leben schweigt auch der Schwarze nicht. Tagsüber wohl ausgeruht unter schattigen Mango, lebt er jetzt neu auf. Der Lärm von Tänzen und Reigen oder gräßliches Klagegeschrei um jüngst Verstorbene, auch die Nacht durch fortgesetzt, um der lechzenden Gurgel den labenden Trank zu verdienen, oder Gejammer über Verlust von Hühnern, Ziegen rc. durch Diebstahl, und anderes Getümmel übertönt die nicht unschön klingende, von Weißen nicht verstandene Sprache der Trommel. Wachthabende „Kruboys", vom Gouverneur und von deutschen und englischen Kaufleuten zur Sicherung von Gut und Leben angestellt, beginnen schon acht Uhr ihr weithin schallendes, Wachsamkeit beweisendes, oft wiederholtes „Brüllen". Lange vor Anbruch des Tages fangen auch Kameruns Hähne zu rufen an, und ernsthaft mahnt bald der „Hyäne", des Kriegsschiffes, Tagwache zum Aufstehen.

Ruhiger verläuft der Tag. Schon in der Frühe des Morgens kommen Männer und Jünglinge kräftigen Schlages mit langen, stützenden Stäben angewankt, um sich's unter Schattenbäumen sitzend oder liegend bequem zu machen. Ihre Ausdauer ist zu bewundern. Stunden und Tage verbringen die Kerle oft in hockender Stellung zu zwanzig und dreißig beisammen in süßem Nichtsthun. Daß sie dabei im Stillen viel philosophiren, bezweifle ich, doch da kommt plötzlich jammernd und klagend ein Weib und verkündet einem aus der faulen Gesellschaft den Tod seiner Frau. Obwohl diesem noch siebzehn geblieben, ergreift ihn doch diese Trauerpost tief. Denn sie war sein Hauptweib und ein gut Theil seines Vermögens und er hat sie einst als schöne Maid vom „King" Bell um 4000 Mark mühsam erworben. Und der schrecklichste der Schrecken ist für die Dualla der Tod, und kräftiger Trauermusik verdankt Mancher manch labenden Schluck; deshalb säumt Keiner, alsbald mit gräulichem Geheul zu beginnen und dem Haus der Todten zuzueilen. Unterdessen hat die Sprechtrommel die Botschaft auch schon nach allen Seiten der Stadt hin gebracht und die innigste Theilnahme wird von überall her bekundet. Und es ist ein Ohrenschmaus eigener Art, wenn Jeder nach seiner Weise mit voller Kraft in den Trauerchor einstimmt. Die Weiber finden sich vor der Hütte der Todten zu Tänzen zusammen und „Niemand tröstet mich!" ist dabei ihre Klage. Drei Tage und drei Nächte geht solches fast ununterbrochen fort. Am 9. Tage nach ihrem Abscheiden vom Diesseits kommt die Verstorbene wieder, um ihre Kleider zu holen, und zur Feier des Tages gelangt das lange Gehörte nochmals zur Aufführung. So lange die Kerle zu essen haben, werden sie nicht zur Arbeit greifen, das sei Sache der Weiber. Der Fischfang, den sie Nachts in Gesellschaften ausführen, liefert reichlich Fleisch zu Yams und Maniok, ihren Lieblingsspeisen aus dem Pflanzenreich. Hin und wieder wird auch eine Seekuh gefangen oder ein Elephant erlegt, und Alles lebt in Hülle und Fülle. . . . Was thut denn aber der Weiße unter diesem glücklichen, immer heiteren Naturvolk? höre ich Sie fragen. Deutsche und englische Kaufleute in Faktoreien und auf Hulks beglücken sie mit Rum und Pulver, beide Haupt-Handelsgegenstände natürlich von den besten Sorten, und außerdem mit Kleidungs- (Ledentuch-, Rock, Hut und Halskette für Gentlemen) und Haushaltungsstücken. Dafür handeln sie Palmkerne und Palmöl ein und lassen solches in großen Massen nach Deutschland wandern. Von anderen Stationen des deutschen Schutzgebietes, wo vielversprechende Tabaks-, Kaffee- und Kakao-Plantagen seit wenigen Jahren bestehen und immer angelegt werden, kommen Produkte genannter Plantagen und Gummi, Elfenbein nach dem Heimathland. Für Manchen ist Kamerun ein Goldland. Vor einigen Wochen fuhr ein an einer Expedition ins Innere theilnehmender Lieutenant in Begleitung mehrerer Schwarzen zum Ausgangsort Kamerun zurück Nicht weit von hier begegnet ihm in einem Nebenfluß des Kamerun ein Elephant. Er begrüßt denselben mit einem glücklichen Schuß ins Knie, tödtet den Koloß und erhält für die Stoßzähne des Elephanten Tags darauf in einer hiesigen Faktorei 1120 Mark. Die Herren vom Gouvernement suchen Alt- und Neudeutschlands Bestes. Mit Rechtsprechen, Friedenstiften, Ordnungschaffen oder, um den hier üblichen Ausdruck anzunehmen, mit „Palawer setteln" giebts da und dort immer viel zu thun, denn die Kerle haben alle Augenblicke Händel.

Einförmig ist das Leben und die Zeit verrinnt schnell. Wer auf Europas Genüsse Anspruch macht und sie nicht verschmerzen zu können glaubt, ist übel daran. Alles poesielos ist Vieler und war auch Anfangs meine Klage. Aber seitdem ich mich bequemt, auch die guten Seiten afrikanischen Lebens zu beachten, fühle ich mich nicht mehr so unglücklich. Es will zwar nicht recht passen, daß die Tagesordnung Kameruns Jahr aus Jahr ein dieselbe ist, daß, ob Dezember oder Juni, um sechs Uhr der Tag und um 6 Uhr die Nacht einbricht. Aber dabei ist Erdölverbrauch und Augenverderben bei Morgenstudien auf Null gesunken, denn die Sonne des Tades sendet schon in der Früh dem Fleißigen Licht. Um halb acht Uhr des Morgens ladet die Glocke Kameruns die Knaben zur Schule, um acht Uhr hissen „Cyklop", „Hyäne" und „Nachtigall" ihre Flaggen, und in demselben Augenblick thut des Schulhauses Glocke durch acht Schläge kund, daß der Unterricht beginnt. Zum Mittagsmahle fahre ich per Kanoe eine Viertelstunde flußaufwärts in die Mission, wo mir's sehr gut gefällt. Von zwei bis vier Uhr Nachmittags halte ich wieder Schule. Die Kleidung dabei ist etwas einfacher, als in Stuttgarts Mittelschule. Kragen, Kravatte, Manschetten und Weste kommen in Wegfall. Im weißen, aus Hose und Juppe bestehenden Anzug erscheint der Schulmeister, wenn er gar noch eine silberne Uhrkette trägt, seinen mit Hüftentuch bekleideten und, wenns hoch kommt, mit einer Halskette geschmückten Schülern als Stutzer. Vor der Sonne Stich schützen mich beim Ausgehen immer dickkorkener Helm und „doppeltgefütterter" Sonnenschirm. Die Hitze ist übrigens zu ertragen.

Landwirthschaftliches.

Die diesjährige Obsternte. Nach stattgehabten Ermittelungen fällt die Ernte des Kernobstes dies Jahr sehr verschieden aus. **Aepfel** sind in einzelnen Gegenden sehr viel gewachsen; in anderen Gegenden (z. B. in Hessen-Nassau, Westfalen, Rheinprovinz und ganz Süddeutschland) ist die Ernte gänzlich mißrathen. **Birnen** giebts fast überall wenig; nur in einigen, lokal eng begrenzten Gegenden ist die Ernte gut. Aus allem geht hervor, daß Tafel- und Wirthschaftsobst gegen den Winter und besonders zum Frühling sehr gesucht und gut bezahlt werden wird. Zumal Tafelbirnen werden sehr theuer werden. Man ernte deshalb seine Früchte sorgfältig (mit der Hand pflücken, nicht abschütteln), bewahre sie beim Transport und Ausschütten vor Stoß und Druck und verkaufe sie nicht frühzeitig zu Schleuderpreisen an die Aufkäufer. Der Obstzüchter H. Timm in Hamburg-Barmbek empfiehlt besonders die Einrichtung und Abhaltung von **Obstmärkten.** Gerade in diesem Herbste dürfte man auf denselben wegen des so sehr verschiedenen Ausfalles der Ernte sehr günstige Resultate erzielen. Sollen die Früchte bis zum Frühling aufbewahrt werden, was sich wegen der lukrativeren Verwendung sehr empfiehlt, so geschehe es in trockenen, kühlen, aber gegen Frost gesicherten Kellern oder Kammern. Alle vierzehn Tage muß man dann aber seinen Vorrath durchsehen, um die etwa beschädigten Früchte zu entfernen.

Vermischte Nachrichten.

— Nach einer Abbildung, welche der Oberhofmeister der Kaiserin Viktoria Augusta, Freiherr von Mirbach, auf amtliche Veranlassung versendet hat, ist das Alliance-Wappen der Gemahlin Kaiser Wilhelm's folgendermaßen zusammengestellt: Von den beiden gothischen, unten zugespitzten Dreiecksschilden, welche leicht gegeneinander geneigt sind, steht, der heraldischen Regel gemäß, rechts (vom Beschauer links) der des Gatten, also der kaiserlich deutsche Wappenschild, links der der Gattin, also der herzoglich schleswig-holsteinische. Der erstere zeigt im goldenen Felde den schwarzen, in frühgothischer Form gehaltenen Reichsadler, mit rother Zunge, rothen Fängen, doch ohne Krone. Auf seiner Brust ruht ein silberner Schild mit dem preußischen schwarzen Adler in spätgothischer Form; derselbe ist gekrönt, hat rothe Zunge, gelbe Fänge ohne Apfel und Scepter und trägt auf der Brust einen Herzschild in den Farben der Grafschaft Hohenzollern: ein von Schwarz und Silber geviertes Feld. Der zweite Wappenschild ist geviertet und hat einen Herzschild. Das erste und das vierte Feld (oben rechts und unten links) zeigen in Gold je zwei übereinander gehende blaue, rothgezungte Löwen, das Wappen des Herzogthums Schleswig; das zweite und das vierte Feld (oben links und unten rechts) weisen in Roth je ein silbernes ausgebreitetes Nesselblatt auf, das an den beiden oberen Ecken und am unteren Rande von je einem silbernen, mit der Spitze einwärts gekehrten Nagel begleitet ist, das Wappen des Herzogthums Holstein. Der Herzschild ist golden, mit zwei rothen Querbalken. Das Wappenzelt, welches sich über den beschriebenen, gewissermaßen freischwebenden beiden Schilden erhebt, besteht aus einem mit schwarzen Adlern bestreuten und mit Hermelin gefütterten, befranzten Goldstoff, der an den oberen Ecken mit goldenen Quastenschnüren zusammengerafft wird. Der obere Rand des Zeltes wird von einem breiten goldenen, unten ausgezackten und bequasteten Reif umfaßt, der oben mit grünen und rothen Edelsteinen besetzt ist. Ueber demselben wölbt sich der Gipfel des Zeltes, welcher mit der Kaiserkrone bedeckt ist, auf deren Scheitel ein blauer, mit goldenem Reif und Kreuz gezierter Reichsapfel ruht.

Danzig, 3. September. An einem der letzten Nachmittage begaben sich zwei Sekundaner der hiesigen Johannisschule auf die außerhalb der Thore belegenen Höhen, um einen Revolver einzuschießen. Arbeiter, die in den Kiesbergen beschäftigt waren, warnten die jungen Leute, die Abhänge zu betreten, weil durch die Sandstürze ihr Leben gefährdet würde. Dies half jedoch nichts, und die Arbeiter untersagten nunmehr den Schülern das Schießen, auch drangen dieselben gewaltsam darauf, daß die jungen Leute sich entfernen sollten. Schließlich gingen die Arbeiter ernstlich gegen dieselben vor, in der Absicht, ihnen den Revolver abzunehmen. Die Schüler ergriffen die Flucht, verfolgt von den Arbeitern. Hierbei krachte plötzlich ein Schuß, und der 28jährige Arbeiter Hermann Koschnitzki aus Langfuhr stürzte, am Kopfe getroffen, zu Boden. Die Kugel war ihm in die Kopfhöhle gedrungen und hatte seinen baldigen Tod herbeigeführt. Der Sekundaner St. hat eingeräumt, den tödtlichen Schuß abgefeuert zu haben, doch will er die Absicht zu treffen nicht gehabt, vielmehr nur den Schuß zur Warnung abgefeuert haben. St. wurde vorläufig in Haft genommen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. September. Wetter: Etwas bewölkt. Temperatur + 15° Reaumur. Barometer: 28" 6"'. Wind: SO.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko 176 bis 182 bez., per September-Oktober 184 bis 183,5 bez., per Oktober-November 185,5 B., 185 G., per November-Dezember 187 bez., per April-Mai 191 G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko alter 144—152 bez., neuer 153—157 bez., per September-Oktober n. Us. 157,5 bez., per Oktober-November 159—158,5 bez., per November-Dezember 160 bez., per April-Mai 163,5—163 bezahlt.

Gerste loko neue 140—170 bez.

Hafer per 1000 Kgr. loko pomm. alter 150—155 bez., neuer 145—150 bez.

Winterrübsen ohne Handel.

Winterraps ohne Handel.

Rüböl ohne Handel, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. per September 68,5 nom., per September-Oktober 68 B., per April-Mai 64 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko o. F. 70er 37,1 bez., do. 50er 56,7 nom., per September 70er 35,8 nom., per September-Oktober 35—35,1 bez.

Petroleum ohne Handel.

Landmarkt. Weizen 178—184. **Roggen** 156—158. **Gerste** 160—165. **Hafer** 148 bis 155. **Rübsen** —. **Erbsen** —. **Kartoffeln** 30—33. **Heu** 2,75—3,00. **Stroh** 36—40.

Berlin, 4. Sept. **Weizen** per September-Oktober 188,00—188,50 M., per Novbr.-Dezbr. 191,00 M., per April-Mai 195,75 M.

Roggen per Sept.-Okt. 160,25—160,50 M., per November-Dezember 163,00 Mk., per April-Mai 166,00 M.

Rüböl per September-Oktober 68,00 Mk., per April-Mai 63,50 M.

Spiritus loko 50er 57,60 M., loko 70er 38,40 Mk., September 70er 37,50 Mk., September-Oktober 70er 36,00 Mk., November-Dezember 70er 33,20 M., April-Mai 70er 34,10 M.

Hafer September-Oktober 147,00 M.

Petroleum September 24,10 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 4. September. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,00	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,00	do. lang	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,00	Amsterdam kurz	—,—
Italienische Rente	93,50	Paris kurz	—,—
Ungar. Goldrente	85,20	Belgien kurz	—,—
Rumän. 1881er amort.		Bredow. Cement-Fabr.	191,50
Rente	96,70	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	160,50
Serbische 5% Rente	83,80	Stett. Vulc.-Priorität.	167,00
Ruff. II. Orient.-Anl.	64,70	Neue Dampf-Comp.	
do. Boden-Credit 4½%	97,20	(Stettin)	156,00
do. Anl. von 1884	—,—	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	91,75	Disconto-Commandit	233,50
Oesterr. Banknoten	171,65	Oesterr. Credit	162,60
Ruff. Banknot. Cassa	211,70	Laurahütte	148,60
do. do. Ultimo	211,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	102,20
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	—,—	Ostpreuß. Südbahn	102,30
do. (110) 4½%	107,60	Marienburg-Mlawka-	
do. (110) 4%	104,50	bahn	66,40
do. (100) 4%	100,50	Mainzerbahn	124,20
P. Hyp.-A.-B.(100) 4%		Lombarden	48 20
I. Emission . .	93,75	Franzosen	95,50
Petersburg kurz	210,25		

Magdeburg, 3. September. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent 20,30, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° fein Rendement —,—. Wenig Geschäft in Folge Mangels an Angebot. ffein. Brodraffinade —,—, Brodraffinade —,—. Gem. Raffinade II. mit Faß 31,50. Gem. Melis I. mit Faß 30,25. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per September 13,90 B. und G., per Oktober 14,05 bez., 14,00 B., per November-Dezember 13,87½ bez., per Januar-April 14,00 G. Stetig.

Köln, 3. September, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,75, do. fremder loko 21,00, do. per November 18,95, per März 19,60. Roggen hiesiger loko 15,50, fremder loko 17,00, per November 16,15, per März 16,45. Hafer hiesiger loko 16,25, fremder 15,75. Rüböl loko 74,00, per Oktober 71,60, per Mai 1890 64,50.

Hamburg, 3. September, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 79,00, per per Dezember 79½, per März 1890 79¼, per Mai 79¼. Ruhig.

Hamburg, 3. September, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per September 13,80, per Dezember 14,02½, per Februar 14,10, per Mai 14,27½. Fest.

Bremen, 3. September. Petroleum (Schlußbericht) still, loko Standard white 6,95.

Wien, 3. September, Nachm. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,50 G., 8,55 B., per Frühjahr 9,12 G., 9,17 B. Roggen per Herbst 7,12 G., 7,17 B., per Frühjahr 7,55 G., 7,60 B. Mais per September 5,30 G., 5,35 B., per Mai-Juni 5,94 G., 5,99 B. Hafer per Herbst 6,88 G., 6,93 B., per Frühjahr 7,39 G., 7,44 B.

Pest, 3. September, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko ruhig, per Herbst 8,42 G., 8,44 B., per Frühjahr 1890 9,00 G., 9,02 B. Hafer per Herbst 6,54 G., 6,56 B., per Frühjahr 6,97 G., 6,99 B. Mais per Mai-Juni 1890 5,55 G., 5,57 B. Kohlraps per September 18¾—18⅞. Wetter: Schön.

Amsterdam, 3. September Getreidemarkt. Weizen per November 196, per März 203. Roggen per Oktober 131, per März 138.

Antwerpen, 3. September. Weizen ruhig. Roggen behauptet. Hafer unverändert. Gerste behauptet. Petroleum loko 17⅛, per September 17⅛ B., per November-Dezember 17½, per Januar-März 17½ B. Fest

Antwerpen, 3. September. Wollauktion. Angeboten 1620 B. Buenos-Ayres, davon verkauft 1223 B., 362 B. Montevideo, davon verkauft 248 B., 154 B. Algerien, davon verkauft 154 B.

Paris, 3. September, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per September 22,60, per Oktober 22,75, per November-Februar 23,10, per Januar-April 23,40. Roggen ruhig, per September 13,60, per Januar-April 14,00. Mehl ruhig, per September 52,75, per Oktober 52,75, per November-Februar 52,75, per Januar-April 53,10. Rüböl fest, per September 67,00, per Oktober 67,50, per November-Dezember 68,00, per Januar-April 67,75. Spiritus ruhig, per September 39,00, per Oktober 35,50, per November-Dezember 40,25, per Januar-April 41,25. — Wetter: Heiß.

Paris, 3. September, Abends 6 Uhr. Rüböl fest, per September 67,00, per Oktober 67,50, per November-Dezember 68,00, per Januar-April 67,70. Mehl ruhig, per September 52,70, per Oktober 52,70, per November-Februar 53,10, per Januar-April 53,10. Spiritus ruhig, per September 39,00, per Oktober 39,50, per November-Dezember 40,20, per Januar-April 41,20.

Paris, 3. September, Nachmittags. Rohzucker 88% (Schlußbericht) ruhig, loko 35,00 bis 35,50. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per September 61,00, per Oktober 38,75, per Oktober-Januar 38,25, per Januar-April 38,25.

Paris, 3. September, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Fest.

		Kours v. 2.
3% amortisirb. Rente	89,45	89,30
3% Rente	85,75	85,55
4½% Anleihe	104,55	104,40
Italienische 5% Rente	92,95	92,90
Oesterr. Goldrente	94½	94½
4% ungar. Goldrente	85⅛	84,78
4% Russen de 1880	91,95	91,50
4% Russen de 1889	91,10	90,70
4% unifiz. Egypter	457,81	456,62
4% Spanier äußere Anleihe	73,75	73⅜
Convert. Türken	16,82	16,50
Türkische Looſe	62,25	61,60
5% privil. Türk.-Obligationen	463,00	460,00
Franzosen	486,25	—,—
Lombarden	245,00	246,00
„ Prioritäten	305,00	304,00
Banque ottomane	527,50	520,00
„ de Paris	747,50	742,50
„ d'escompte	512,50	510,00
Crédit foncier	1277,50	1278,75
„ mobilier	428,75	422,50
Meridional-Aktien	—	—,—
Panama-Kanal-Aktien	43,75	43,75
„ „ 5% Obligationen	36,00	35,00
Rio Tinto-Aktien	305,00	298,10
Suezkanal-Aktien	2387,50	2373,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	122,50	122½
Wechsel auf London kurz	25,27	25,25½
Chèques auf London	25,29	25,27½
Comptoir d'Escompte 131.	96,00	95,00

Havre, 3. September, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 10 Points Hausse. Rio 3000 Sack, Santos 7000 Sack Recettes für Sonnabend.

Havre, 3. September, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per September 96,25, per Dezember 97,00, per März 97,25. Fest.

London, 3. September. 96% Javazucker 18 träge, Rübenrohzucker neue Ernte per Oktober 13¾ fester.

Hull, 3. September. Getreidemarkt. Weizen fremder, ruhig, ½ d niedriger. Wetter: Trübe.

Liverpool, 3. September. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen und Mehl stetig. Mais ½ d. höher.

Newyork, 3. September. Bestand an Weizen 14,396,000 Bushels, do. an Mais 11,756,000 Bushels.

Newyork, 3. September, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Oktober 98. Weizen per Dezember 87¾.

Newyork, 3. September. Wechsel auf London 4,84¼. Petroleum in Newyork 7,20, in Philadelphia 7,20, rohes (Marke Parkers) 7,60. Pipe line certificates — D. 98⅛ C. Mehl 2 D. 90 C. Rother Winter-Weizen — D. 85⅛ C. Weizen per laufenden Mo- — D. 84¼ C., per Oktober — D. 84⅞ C., per Dezember — D. 87¼ C. Getreidefracht 4¼. Mais 43. Zucker 5¾. Schmalz loko 6,52. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 19¼. Kaffee per Oktober ord. Rio Nr. 7 15,62. Kaffee per Dezember ord. Rio Nr. 7 15,72. Weizen (Anfangskours) per Dezember 87¾.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 3. September. Die „Pol. Korr." konstatirt, daß die Berichte russischer Blätter über den seinerzeitigen Besuch des österreichischen Gesandten Freiherrn von Thömmel bei dem serbischen Metropoliten Michael vielfache Entstellungen und Unrichtigkeiten enthielten, und daß die Unterredungen bei diesem Besuche, sowie bei dem Gegenbesuche des Metropoliten beiderseits den Charakter freundlichster und rücksichtsvollster Erörterungen trugen.

Liverpool, 3. September. Unter den hiesigen Arbeitern ist ebenfalls der Streik ausgebrochen. Die Schiffe mit Getreide- und Mehlladungen sind außer Stande, die Ladungen zu löschen. Heute Vormittag verhinderte eine etwa 300 Mann zählende Schaar streikender Arbeiter gewaltsam die Löschung von zwei Schiffen.

Kopenhagen, 3. September. Der königliche Dampfer „Danebrog" ist heute Abend nach Travemünde abgesegelt, um die Herzogin von Cumberland abzuholen, welche dort Mittwoch Abend eintrifft und hier Donnerstags Nachmittags erwartet wird.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Danzig, 4. September. Morgens begaben sich die Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins zur Marienkirche, wo Ober-Hofprediger Kögel in ergreifender Weise über Psalm 23, 4 predigte; sodann fand die erste öffentliche Versammlung in der Johanniskirche unter zahlreicher Betheiligung statt; unter Anderem sind von weiter Ferne eingetroffen: Teutsch-Siebenbürgen, Lauxmann-Stuttgart und Fliedner-Madrid.